

rechtstehenden Affen in chinesischer Menschentracht gleichsam vorwärts geschoben. Eine mythologische Erklärung lässt sich für diese Gruppe nicht finden, dass sie ein Phantasiestück ist, kann noch weniger angenommen werden, sie muss also ebenso wie die eben angeführten ägyptischen Bilder einen für uns wenigstens jetzt unverständlichen geheimen Sinn haben und irgend eine Episode der Buddhareligion persiflieren.

Die griechischen Künstler haben nun aber dieses Genre der Malerei und Skulptur am Meisten gepflegt. So soll der griechische Maler Ktesilaus, ein Schüler des Apelles, die Fabel von der Wiedergeburt des Bacchus aus der Hüfte des Zeus zu einem Spottbilde, Zeus in der Wochenstube, benutzt haben. Er liess nämlich den bärtigen Vater der Götter und Menschen, eine Weiberhaube auf dem Kopfe, unter Stöhnen und Aechzen mitten unter heftigen Geburtswehen von den Túcien entbinden (Plin. H. Nat. XXXV. 40, 33). Eine Caricatur ist auch die Darstellung, welche sich auf einer früher R. Mengs angehörigen, jetzt in Petersburg befindlichen Vase, wo Jupiter, der aber hier mehr dem Fratzenbilde *Macæus* in dem römischen Atellinum als dem Donnergott gleich, unter Begleitung des Merkur, der ihm mit einem Diebeslämpchen vorleuchtet, in das Fenster der Alkmene einsteigt (bei Winkelmann, *Monum. Ined.* Nr. 109, d'Hancarville, *Antiq. Etrusq. Grecq. etc.* T. IV, pag. 105, und bei Ebeling, *Geschichte der Grotteske*, Tafel II). Ein anderes Caricaturbild, allerdings schlimmerer Art, ist das zu Herculaneum entdeckte Wandgemälde, auf welchem Aeneas, begleitet von seinem Sohne Ascanius, seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja fortträgt. Alle drei Figuren haben Hundsköpfe, werden also als Kynokephalen vorgestellt, dabei aber zeigen sie verhältnismässig grosse Zeugungsglieder (nach den *Pitture d'Ercolani* T. IV. pag. 368, ohne die obscönen Beigaben bei Champfleury pag. 66, der gleich daneben dasselbe Sujet nach einem zu Florenz befindlichen geschnittenen Steine abgebildet hat). Eine antike Schale aus Terracotta bei Millin, *Peintures de vases antiques*, T. II pl. X., stellt den Hercules dar, wie er den Jupiter auf seinen Schultern fortträgt, und Böttiger, *Kleine Schriften*, Band I, Seite 371 ist überzeugt, auch diese Scene sei Caricatur, der Künstler habe nämlich damit zeigen wollen, wie der trunkene Donnergott lediglich auf diese Weise von einer Schmauserei habe fortgebracht werden können. Ein von Tischbein publiciertes Vasengemälde, welches den Arion darstellt, wie er auf einer ungeheueren Forelle reitet, kann auch weiter nichts als eine Caricatur sein. In gleicher Weise ist auch eine jetzt leider durch die Feuchtigkeit zerstörte Freske in Pompeji zu erklären, die auch noch aus

einem andern Grunde interessant ist. Dieselbe stellt nämlich ein antikes Maleratelier dar. In der Mitte sitzt ein Maler vor einer Staffelei und zeichnet eine männliche Person, die ihm gegenüber sitzt, ab, links befinden sich zwei Tauben, einige müssige Zuschauer sind vorhanden und einer rechts beschäftigt sich mit einem Hunde. Auffallender Weise sind aber sämtliche menschliche Figuren winzig klein. Dies beweist, dass wir es hier mit einer Caricatur zu thun haben, denn offenbar sind unter den hier gezeichneten Figuren Pygmäen zu verstehen, jene fabelhaften Wesen, die wir auf verschiedenen Pompejanischen Wandgemälden in ihren Kämpfen mit den Kranichen dargestellt finden (siehe die Abbild. bei Champfleury, pag. 168, 174, 175). Allerdings kommen sie auch in anderer Beziehung vor, so auf Krokodilen reitend auf einer Pompejanischen Freske (ebenda Seite 177) und in häuslichen Beschäftigungen (ebenda Seite 179, 182, 186).

(Fortsetzung folgt.)

### Die Hof-Silberkammer und die Hof-Kellerei zu Dresden.

Dresden, Wilhelm Baensch, 1880. Kl.-8°. (206 Seiten.)

Diese hochinteressante historische Untersuchung über den Ursprung und die Geschichte der Hof-Silberkammer und der Hof-Kellerei des Königlichen Hauses Sachsen ist die Arbeit des Herrn Kammerherrn von öByrn hierselbst, dessen Studien über die Geschichte des sächsischen Hofes bekannt genug sind. Dieselbe ist nach den besten archivalischen Dokumenten mit peinlicher Sorgfalt gemacht, und giebt zuerst über einen in jeder Beziehung hochwichtigen Theil des Familienschatzes des Hauses Wettin Auskunft. Wer je Gelegenheit gehabt hat, die Schätze der Dresdener Hof-Silberkammer, welche eine Art Fortsetzung des Königlichen Grünen Gewölbes ausmacht und von sehr vielen Fremden besucht zu werden pflegt, in Augenschein zu nehmen, wird gewiss die Mittheilungen über die Geschichte derselben, die hier zum ersten Male nach den sichersten Quellen gemacht worden, mit grossem Danke entgegennehmen. Allerdings muss im allgemeinen bemerkt werden, dass die Hof-Silberkammer, so reich sie an goldnem, silbernem und Porzellangeschirr ist, im Ganzen doch in ihrem gegenwärtigen Bestande nur dem vorigen und gegenwärtigen Jahrhundert angehört und arm an älteren Gegenständen ist. Wie dies gekommen ist, ergiebt sich aus dem Buche selbst. Ebenso steht es mit der Hof-Kellerei. Diese enthält zwar heute noch eine grosse Anzahl interessanter emaillirter gläserner Trinkgeschirre, die, wenn sie heute unter den Hammer kämen, eine sehr bedeutende Summe Geld einbringen würden, allein